

NATUR IN KLAGENFURT

VÖGEL IN DER STADT



INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|----|
| Einleitung | 4 |
| Stadtzentrum | 6 |
| Wohnblockzonen, Gewerbeflächen..... | 10 |
| Vorstadt mit (Klein-)Gärten..... | 14 |
| Parks, Friedhöfe, Botanische und Zoologische Gärten..... | 21 |
| Straßenbäume, Baumreihen, Alleen, Hecken, Brachen und grüne Mittelstreifen von Straßen | 25 |
| Was kann ich tun? | 26 |
| Verbesserung von Niststrukturen..... | 26 |
| Unterstützung für besseres Nahrungsangebot | 27 |
| Mehr Deckungsraum..... | 29 |
| Tränken, Badeplätze, Schlamm- oder Lehmflächen | 30 |
| Vogelfütterung..... | 31 |
| Konfliktbereiche..... | 33 |
| Besondere Gefahrenquellen für Vögel in der Stadt..... | 34 |
| Vogelanprall an Glasflächen: „Vogelschlag“ | 34 |
| Nesträuber: Krähenvögel und Katzen..... | 35 |
| Gehölz- und Heckenschnitt..... | 36 |
| Regenrinnen und -tonnen..... | 36 |
| Was mache ich mit einem gefundenen Jungvogel oder verletzen Vogel? | 37 |
| An wen kann ich mich wenden? | 39 |
| Impressum | 40 |

EINLEITUNG

In unseren Städten gibt es eine Vielzahl von Vogelarten, die dem Menschen in die Städte gefolgt sind, um diesen Lebensraum für sich zu nutzen. Zuerst waren es überwiegend Vögel, die an Felsen oder in Felsnischen brüten. Aber auch Gärten und Parkanlagen wurden immer mehr als Lebensraum genutzt. Noch vor 160 Jahren gab es z. B. außer Sperlingen, Tauben und Turmfalken kaum andere Vogelarten in der Stadt. Die schroffe Grenze zwischen Stadt und Land veränderte sich aber mit der Zeit, Stadtmauern verschwanden und es entstanden mehr oder weniger fließende Übergänge zum Stadtumfeld.

Der heute oft überraschend hohe Artenreichtum in den Städten hat unterschiedliche Gründe. Das Stadtklima weist gegenüber dem Umland meist eine deutliche Temperaturerhöhung auf, in Mitteleuropa im Jahresmittel durchschnittlich um 0,5 – 3°C, im Winter um bis zu 10°C. Auch das erhöhte Lichtangebot in den Städten durch künstliche Beleuchtung hat nicht unerhebliche Auswirkungen auf einige Vogelarten. Es kann zur Verlängerung der Tagesaktivität führen und sogar zur Veränderung des Brutgeschehens.

Anpassung an die Stadt

Manchen Arten, die sich an die städtischen Bedingungen angepasst haben, ist es zum Teil sogar gelungen, die vermeintlichen Nachteile des Biotops Stadt zu ihrem Vorteil zu nutzen: Die Amsel, Anfang des 19.

Jahrhunderts ein scheuer Waldvogel, hat ihr Verhalten und ihre Nahrungsgewohnheiten in Dörfern und Städten deutlich geändert. Nur hier legte sie ihre Scheu aufgrund der meist fehlenden natürlichen Feinde ab und stellte sich auf die in den Gärten und Parks vorhandene Nahrung um. Die Siedlungsdichte der Amseln liegt heute in der Stadt bis zu zwanzigmal höher als in ihrem ursprünglichen Wald-Habitat.



Amsel-Männchen



Manche Stadtvögel wie der Haussperling, die Kohlmeise, die Amsel oder der Star beginnen im Jahreslauf früher mit der Brut als ihre Artgenossen außerhalb der Städte.

Bebauungsgrad, Kleinklima, Vegetation, Nahrungsressourcen, etc. mit Strukturen und (Umwelt-)Bedingungen, die sich teilweise schnell ändernden, lassen in einer Stadt ein Mosaik unterschiedlicher, zum Teil kurzlebiger Lebensräume entstehen. Arten mit einer hohen Anpassungsfähigkeit haben es daher leichter, städtische Lebensräume zu besiedeln.

Je nach Brutmöglichkeiten, Nahrungsangebot und Anpassungsfähigkeit werden unterschiedliche Bereiche einer Stadt, wie Innenstadt, Wohnblocksiedlungen, Gewerbeflächen, Vorstadt mit (Klein-)Gärten, Alleen, Parks, Friedhöfe, etc. von unterschiedlichen Vogelarten besiedelt.



Lebensraum-Mosaik in einer Stadt



Grauschnäppernest an einem Vorsprung unter Dach

Wahl des Nistortes

Die Vogelarten kann man je nach Nistort in verschiedene Gruppen einteilen. Manche Arten können ihr Nest an verschiedenen Nistorten bauen.

- **Freibrüter (FB):** in Sträuchern, auf Bäumen
- **Nischenbrüter (NB):** in Mauernischen, auf Balken unter Dach, Gesimsen, zwischen Dachziegeln (in Nischen von auf Balkonen gelagerten Dingen)
- **Höhlenbrüter (HB):** in Baumhöhlen, Mauerlöchern und -spalten
- **Bodenbrüter (BB):** zwischen dichten Stauden, Reisighäufen am oder knapp über dem Boden

STADTZENTRUM

Charakteristisch für das Stadtzentrum (oft gleichbedeutend mit der Altstadt) ist eine dichte, meist lückenlose Bebauung. Der Boden ist versiegelt, und es gibt nur wenige Bäume oder kleine Anpflanzungen. Das Nahrungsangebot für Vögel ist relativ knapp, nicht territorial lebende Ar-



Stadtzentrum

ten (z. B. der **Haussperling**) und solche, die hauptsächlich am Boden fressen (wie **Dohle** und **Stadttauben**), sind im Vorteil, weil sie direkt vom Abfall des Menschen profitieren können. Auch Arten mit einem großen Aktionsradius (wie **Mauersegler** und **Turmfalke**) haben es leichter, beispielsweise die Innenstadt als Brutplatz zu nutzen, währenddessen sie ihre Nahrung außerhalb des Stadtzentrums suchen.

Die innerstädtischen Vogelarten waren ursprünglich fels- und höhlenbewohnend. Die Gebäude der Menschen in der Stadt werden als künstliche Felsstruktur aber auch gerne angenommen.

Da immer mehr Spalten und Ritzen, Nischen und Hohlräume an Häusern geschlossen werden, ist die Zahl der Nischen- und Höhlenbrüter in Städten in den letzten Jahren rückläufig, weil die Tiere immer weniger passenden Brutraum finden.

Der **Haussperling** ist mit Ausnahme der Tropen fast überall auf der Welt in der Nähe menschlicher Siedlungen anzutreffen. Er ernährt sich hauptsächlich vegetarisch mit einer Vorliebe für Körner und Samen, im Frühjahr und Sommer auch von Insekten. In der Stadt hat sich der Haussperling dem Angebot angepasst und gilt dort als Allesfresser. Spatzen, die keine Reviere bilden und auch zur Brutzeit gesellig leben, teilen ihrer Sippschaft Nahrungs- und Gefahrenquellen sofort mit. Sie „pfeifen es dann regelrecht von den Dächern“.



Trotz einer weiten Verbreitung ist der Haussperling in Europa in den letzten Jahren stark im Rückgang begriffen. Die Gründe dafür sind vielschichtig: Abnahme geeigneter Brutplätze (Höhlen und Nischen), Pestizideinsatz in der Landwirtschaft, Einsatz immer effizienterer Getreide-Erntemaschinen, steigender Anteil versiegelter Flächen, etc.



Haussperling-Weibchen

Lernfähigkeit

Tiere, die im Dschungel der Stadt überleben wollen, müssen lernfähig sein. Nur so können sie sich neue Nahrungsquellen erschließen und sich an den ständigen Wandel in ihrem Umfeld und an neue Situationen anpassen. Die Stadtsperzen z. B. haben gelernt, dass in der Nähe essender Menschen meist auch etwas für sie abfällt, im Sommer patrouillieren sie daher Straßencafés und Biergärten, immer auf der Suche nach einem heruntergefallenen Brösel oder Kuchen. Häufig ist ihre Fluchtdistanz so stark herabgesetzt, dass sie sich aus der Hand füttern lassen.



Haussperling-Männchen

Dohlen bilden lebenslange Partnerschaften und leben meist in größeren Gruppen. Schon die Altgriechen betonten ihre Geselligkeit und Paarbindung im Sprichwort „Bei einer Dohle sitzt immer eine Dohle“, analog zu „Gleich und gleich gesellt sich gern“. Auffällig ist ihr Ruf, ein schnalzig klingendes „kjak, kjak“.

Als überwiegender Höhlenbrüter nisten Dohlen in Altholzbeständen mit Spechthöhlen, in der Stadt aber auch in höheren Gebäuden und ungestörten Mauernischen, Dachstühlen, Kirchtürmen oder alten Fabriksge-



Dohle

bäuden meist in einer Höhe von mindestens zehn Metern. Als Allesfresser ist die Dohle auf offene Bodenflächen angewiesen, z. B. Rasenflächen in Parks, Straßenbegleitgrün oder Alleen. Dort sammelt sie hauptsächlich Samen und Insekten, aber auch kleine Wirbeltiere, Schnecken, Regenwürmer, Aas und menschliche Abfälle stehen auf ihrem Speisezettel.



Stadttaube

Heutige **Stadttauben** sind Nachkommen der Felsentaube, die sich oft mit Haus- und Reisetrauben vermischt haben. Ursprünglich als Felsbewohner daran gewöhnt, in Felsnischen zu nisten, nutzen Stadttauben vor allem Dachböden und Gesimse. Zur Nahrung zählen Sämereien aller Art, kleine Wirbellose, Brotreste und Steinchen, die den Magen beim Zerreiben der Nahrung unterstützen.



Der **Mauersegler** ist ein Koloniebrüter, der fast ausschließlich unter Dachziegeln und in Wandhöhlen von Gebäuden nistet. Seine Nahrung (Insekten) erbeutet der gewandte Flieger ausschließlich in der Luft. Er sieht aus wie eine Schwalbe, unterscheidet sich von dieser aber durch die längeren, sichelförmigen Flügel und die schwarzbraune Färbung. Von Mai bis Mitte August kann man Mauersegler mit ihrem nicht zu überhörenden schrillen Geschrei oft bei ihren geradezu waghalsigen Flugmanövern entlang der Häuserfronten beobachten.



Mauersegler

Der **Turmfalke** ist der am weitesten verbreitete Falke Europas. Natürliche Nistplätze sind Felsnischen- und Höhlen, in der Stadt nutzt der Turmfalke als Kulturfolger vor allem Gebäudenischen oder Mauerlöcher, deswegen heißt der Turmfalke im Volksmund auch Mauer-, Dom- oder KirCHFalke. Bei Mangel an geeigneten Gebäudenistplätzen weicht er auf Nester von Elstern, Krähen und anderen Greifvögeln aus und nimmt auch Nistkästen an. Seine Nahrung schlägt er am Boden. Er frisst meistens Mäuse, jagt aber auch Maulwürfe, Insekten und Reptilien, selten KleinVögel und Regenwürmer.



Turmfalke

WOHNBLOCKZONEN, GEWERBEFLÄCHEN



Wohnblockzone mit Allee

Wohnblockzonen und Gewerbeflächen sind wie das Stadtzentrum fast geschlossen bebaut. Bäume wachsen einzeln oder in Alleen, Grünflächen beschränken sich meist auf kurz gehaltene und eintönige Rasen mit wenigen exotischen Sträuchern. Besonders Gebiete mit neuen Wohnblocks sind vogelarm. Gegenüber dem Zentrum treten

in diesen Bereichen auch **Türkentaube**, **Bachstelze** und **Star** auf. Gibt es einige größere und ältere Bäume, sind auch **Amsel**, **Kohlmeise** und **Blaumeise**, **Kleiber**, **Buchfink** und **Grünfink** anzutreffen.

Die **Türkentaube** stammt, wie es der Name schon andeutet, ursprünglich aus Kleinasien, von wo sie sich seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts kontinuierlich über ganz Europa verbreitet hat. Sie baut ihr einfaches Nest in Bäumen sowie an und in Gebäuden. Türkentauben ernähren sich von Samen, Getreide, Keimlingen und Früchten, die meist am Boden gesucht werden.



Türkentaube



Star

Der **Star** ähnelt der Amsel, ist aber kleiner und kurzschwänziger und bewegt sich trippelnd fort, die Amsel hüpfend. Er bezieht verschiedene Höhlen in Nistkästen und Bäumen und sucht meist im Boden stochernd Rasenflächen nach Insekten und Würmern ab. Ab Ende Mai sammeln sich junge Stare zu manchmal riesigen Schwärmen, welche dann auf Nahrungssuche umherstreifen.





Die **Bachstelze** findet man oft in der Nähe eines Gewässers, doch ist sie nicht ans Wasser gebunden. Wie alle Stelzen bewegt sie sich am Boden schreitend oder laufend fort. Das Schreiten wird von rhythmischen Kopfbewegungen und einem unterschiedlich starken Schwanzwippen begleitet. Das Nest wird in Nischen, Mauerspalteln, Holzstapeln, unter Dachziegeln oder auch Nistkästen für Nischenbrüter gebaut. Die Bachstelze sucht ihre Nahrung – vor allem kleine Insekten, wie Mücken und Fliegen oder Ameisen – hauptsächlich auf offenen oder wenig bewachsenen Flächen am Boden. Insekten werden manchmal auch im Fangflug erbeutet.

Die **Kohlmeise** und die **Blaumeise** gehören zu den am weitesten verbreiteten Meisen in Europa. Sie nisten in Höhlen von Bäumen, Mauern oder Nistkästen und sind im Winter gut am Futterhäuschen zu beobachten. Beide Arten verfüttern während der dreiwöchigen Aufzucht ihrer Jungen tausende von Raupen und anderen Insekten, wobei die Blaumeise vor allem sehr kleine Beutetiere von unter 2 Millimetern Länge (wie z. B. Blattläuse) bevorzugt. Blaumeisen baden häufig und intensiv, und das nicht nur im Wasser, sondern auch im Schnee. Sie können außerdem die Federn im Scheitelbereich zu einer niedrigen, stumpfen Haube aufstellen.



*Kohlmeise (links)
und Blaumeise (rechts)*

Der **Kleiber** – auch „Spechtmeise“ genannt – bewohnt ebenfalls Baumhöhlen und nimmt auch Nistkästen an. Seinen Namen hat er daher, weil er den Eingang seiner Bruthöhle mit Lehm verkleinert, sodass er gerade noch selbst hindurchpasst. Der Begriff „Kleiber“ (mittelhochdeutsch) bezeichnete Handwerker, die Lehmwände herstellten. Der Kleiber kann im Gegensatz zu Spechten und Baumläufern auf der Suche nach Nahrung (Spinnen, Insekten, deren Eier und Larven, ab Herbst auch Samen, Beeren und Nüsse) auch kopfüber Stämme abwärts klettern.



Kleiber

Der **Buchfink** ist als Kulturfolger auch in Großstädten anzutreffen, wenn Hecken und Baumbestände vorhanden sind, wobei er aber nicht anspruchsvoll ist. Als Freibrüter genügen ihm auch kleinste Gehölzbestände in Parks, Friedhöfen oder Gärten. Seine Nahrung (verschiedenste körnerartige Samen aller Art, aber auch Früchte, Insekten und Spinnen) sucht der Buchfink überwiegend am Boden.

*Der Buchfink (lateinisch *Fringilla coelebs*) zieht im Herbst aus den nördlichen Brutgebieten in Richtung Mittelmeer. Dabei „reisen“ Männchen (links) und Weibchen (rechts) zeitlich getrennt, was dem Vogel auch seinen wissenschaftlichen Namen gab („*coelebs*“ bedeutet sinngemäß „der Unverheiratete“ bzw. „Ehelose“).*



Wegen seines Gesanges wurde der Buchfink auch als Käfigvogel gehalten und gezüchtet. Es wurden Wettbewerbe in der Art abgehalten, dass man die Käfige der Tiere immer näher aneinander stellte, bis die „Konkurrenten“ entnervt ihren Gesang einstellten. Sieger war der Fink, der zuletzt sein „Revier“ mit seinem Gesang verteidigte. Seine schmetternde Gesangsstrophe, der „Finkenschlag“, ist bei schönem Wetter schon Ende Februar zu hören – manchmal mehrere hundert Mal pro Stunde. Sie klingt klar und hart, und endet in der Regel mit einem kleinen „Schnörkel“.

Der **Grünfink** ist neben Haussperling und Amsel einer der zahlreichsten Vögel der Städte und Dörfer. Als fast reine Vegetarier sind Grünfinken abhängig von samentragenden Wildkräutern und Bäumen sowie Früchte tragenden Büschen.

Besonders beliebt sind die Kerne von Hagebutten. Zur Jungenaufzucht werden feine Sämereien im Kropf eingeweicht und anschließend den Jungen verabreicht, dadurch sieht man fast nie Futter tragende Altvögel. Grünfinken brüten in dichten Bäumen und Sträuchern, aber auch in Kletterpflanzen an Mauern. Da der Kot der Jungen von den Altvögeln nicht weggetragen wird, bildet sich mit der Zeit ein regelrechtes „Mäuerchen“ auf dem Nestrand.

Grünfink



VORSTADT MIT KLEINGÄRTEN

Hier befinden sich meist Villenviertel, kleinere Reihenhaussiedlungen sowie Ein- bis Zweifamilienhäuser mit hohem Grünanteil. Die Pflanzen-



Vorstadt-Villenviertel am Kreuzberg mit hohem Grünanteil

welt ist oft artenreich mit gut ausgebildeter Baum-, Strauch- und Krautschicht (Einzelbäume, Sträucher, Grünflächen, Gärten, auch verwilderte Gärten und Ruderalflächen). Die Anzahl der Vogelarten ist deutlich höher als im Stadtkern, jene der Kleinvögel kann sogar größer sein als im Wald, dem natürlichen Lebensraum der meisten der hier vorkommenden Arten.

Hier kann man neben den schon genannten Arten der Wohnblockzone zusätzlich **Feldsperling**, **Hausrotschwanz**, **Gartenrotschwanz**, **Grauschnäpper**, **Rotkehlchen**, **Buntspecht**, **Mönchsgrasmücke**, **Zaunkönig**, **Mehlschwalbe**, **Stieglitz**, **Elster** oder als Besonderheit für Klagenfurt den **Weißstorch** antreffen.

Der **Feldsperling** ist durch den rotbraunen Oberkopf, Nacken und Halsseiten und durch einen schwarzen Fleck auf der weißen Wange vom etwas größeren Haussperling zu unterscheiden. Beide Sperlingsarten besetzen kein eigenes Revier. Sie bauen ihr Nest in unterschiedlichste Höhlen- und Nischen von Bäumen, Häusern, Dächern und Nistkästen. Ihre Nahrung besteht vor allem aus Samen von Gräsern und Kräutern und wird hauptsächlich vom Boden aufgenommen. Die Jungen werden mit Insekten gefüttert.



Feldsperling



Der **Hausrotschwanz** beginnt mitunter schon zwei Stunden vor Sonnenaufgang zu singen und zählt damit wie die Amseln zu den Frühaufstehern unter den Vögeln. Er gehört mit bis zu sechs Stunden Singen pro Tag auch zu den ausdauerndsten Sängern. Der Hausrotschwanz ist vorwiegend Nischenbrüter und nützt gerne gut geschützte, überdachte oder abgedeckte Plätze, wie zum Beispiel einen freien Balken unter einem Dachvorsprung. Der **Gartenrotschwanz** legt sein Nest meist in hellen Höhlen oder Nischen an, selten brütet er sogar frei. Beide Arten ernähren sich von verschiedensten Insekten und Spinnentieren, ab Spätsommer auch von Beeren.



Gartenrotschwanz-Männchen



Hausrotschwanz-Männchen

Rotkehlchen leben sehr versteckt und halten sich meist in bodennahem Gebüsch oder am Boden auf. Der Nistplatz befindet sich meist ebenso versteckt am Boden, in Böschungen, Wurzelwerk, unter Gestrüpp oder in hohlen Baumstümpfen, manchmal in Mauerlöchern oder tief gehängten Nischenbrüterkästen. Rotkehlchen ernähren sich hauptsächlich von Insekten, kleinen Spinnen und kleinen Regenwürmern, dazu von Früchten, wie z. B. Mehlbeere, oder Liguster. Dabei behalten ca. 80 % der aufgenommenen Beerensamen ihre Keimfähigkeit. Haben Sie gewusst, dass das Rotkehlchen kleine Steine zur Verdauungsförderung aufnimmt? Unverdauliche Nahrungsbestandteile werden ähnlich wie bei Eulen als Gewölle in länglichen Ballen hervorgewürgt. Bei der Gefiederpflege bedienen sich Rotkehlchen der Technik des „Einemsens“, indem sie einzelne lebende Ameisen mit dem Schnabel auflesen und durch das Gefieder ziehen.



Rotkehlchen

Das „Trommeln“ von Spechten ist beim **Buntspecht** bereits im ausgehenden Winter zu hören. Die sehr schnelle, bis 2 Sekunden dauernde Folge

von 10–15 Schnabelschlägen dient dem Anlocken der Weibchen in der Balzzeit und zur Revierabgrenzung. Die Männchen beginnen mit dem Trommeln, sobald die von ihnen gezimmerte Bruthöhle bezugsfertig ist, und nutzen dabei alle verfügbaren Resonanzkörper. Typisch sind hohle Baumstämme oder tote Äste, in der Stadt auch Antennen oder Bleche von Dachabdeckungen sowie Dachrinnen oder sogar Straßenlampen. Das Nahrungsspektrum umfasst verschiedenste Wirbellose wie Insekten und deren Larven, Nüsse, Samen, Beeren und andere Früchte sowie Baum-säfte.



Buntspecht-Männchen



Grauschnäpper

Der **Grauschnäpper** ist ein Ansitzjäger/Wartenjäger. Das bedeutet, dass er auf einem Zaunpfahl, Ast, am Dach, einer Stromleitung oder Ähnlichem sitzend wartet, bis ein Insekt vorbeifliegt, welchem er plötzlich hinterher fliegt und mit seinem spitzen Schnabel in der Luft packt. Er brütet in Nischen an Gebäuden.



Die „Mönchskappe“ ist das Erkennungszeichen der **Mönchsgrasmücke**. Männchen tragen ein schwarzes Käppchen. Bei Weibchen und Jungvögeln ist es rötlich-braun. Der Name kommt einerseits von der schwarzen Kopfhaut, andererseits vom mittelalterlichen „Grau-Schmiege“, was soviel heißt wie „grauer Vogel, der sich ins Dunkle schmiegt, der fast unsichtbar ist“. Aus „Grau-Schmiege“ wurde der heutige Begriff Grasmücke.

Beeren und Früchte, die vom Sommer an bis in den März hinein aufgenommen und auch an die Jungen verfüttert werden, spielen in der Ernährung der Mönchsgrasmücke eine große Rolle. Dabei werden in Mitteleuropa die Früchte von mehr als 60 verschiedenen Straucharten genützt!

Wie alle Grasmücken sind die freibrütenden Mönchsgrasmücken am Nest sehr störungsempfindlich. Bei der kleinsten Störung verlassen sie das Nest samt der Eier. Oft reicht es schon, dem Nest einmal zu nahe zu kommen.

Der **Zaunkönig** ist einer der kleinsten, dafür aber umso lauterer Vögel Europas. Wenn er nicht gerade von einer höheren Singwarte aus unüberhörbar mit bis zu 90 Dezibel (was einer stark befahrenen Straße entspricht) singt, führt er ein meist verstecktes Leben im Unterholz. Dort sucht er ganzjährig hauptsächlich nach Spinnen, Weberknechten, Milben, Asseln, Tausendfüßern und Insekten sowie deren Eier und Larven. Auch sein Nest befindet sich meist dicht am Boden unter Reisighaufen und Baumwurzeln, in Mauerlöchern oder tief hängenden Nischenbrüterkästen. Es ist kugelförmig und hat ein seitliches Einschlußloch.



Mönchsgrasmücke - Männchen (oben) und Weibchen (unten)



Ein singender Zaunkönig ist bis zu mehreren hundert Metern Entfernung hörbar.



Mehlschwalbennester unter einem Mauervorsprung

Die **Mehlschwalbe** ist im Flug leicht am weißen Bürzel zu erkennen. Sie brütet außen an Gebäudefassaden in unterschiedlich großen Kolonien (im Unterschied zur Rauchschnalbe, deren Nester sich meist im Inneren von genutzten Ställen befindet). Das Nest der Mehlschwalbe ist bis auf das Einflugloch von allen Seiten geschlossen. Die Nahrung besteht aus Insekten, die im Flug gefangen werden.



Stieglitz

Der **Stieglitz** ernährt sich von Samenreien vieler Stauden, Wiesenpflanzen und Bäume. 152 Wildkräuter wurden als Nahrungsquelle nachgewiesen, darunter vor allem verschiedene Disteln – daher auch sein Name „Distelfink“. Während der Brutzeit frisst er auch kleine Insekten, insbesondere Blattläuse. Er baut sein Nest bevorzugt hoch in den Baumkronen oder in hohen Sträuchern, oft in der Nähe von Astgabeln oder Astenden.



Die **Elster** baut ihr kugeliges bis zu 70 cm großes Nest aus Reisig meist in hohe Hecken oder Einzelbäume. Der Nestboden wird mit einer bis zu 4 cm dicken Lehmschicht verstärkt. Die Elster sucht ihre Nahrung fast ausschließlich am Boden. Als Allesfresser reicht ihr Nahrungsspektrum von Insekten, Mäusen, Aas, über Pflanzensamen bis zu Verwertbarem auf Müllplätzen und in Mülltonnen, wobei sie sich ergiebige Nahrungsplätze merkt und in regelmäßigen Abständen überprüft.

Das Gehirn der Elster zählt zu den höchstentwickelten unter den Singvögeln. Die Fähigkeit zur Objektpermanenz, ist sehr ausgeprägt. Das bedeutet, dass sie die Ortsverlagerungen von Dingen, die vorher nicht zu sehen waren, nachvollziehen können. Nur Menschenaffen und Hunde haben ebenfalls diese Fähigkeit. Die Elster verfügt wahrscheinlich auch über ein Ich-Bewusstsein. In einem Versuch wurden Elstern mit einem farbigen Punkt im Gefieder unterhalb des Schnabels markiert, für sie selbst nicht zu sehen. Hatten die Tiere einen Spiegel in ihrem Käfig, begannen sie, sich an dem Punkt zu putzen. Diesen „Spiegel-Test“ bestand sie schneller als Menschenaffen, Delfine und Elefanten.

Den Beinamen „diebisch“ tragen die Vögel wegen der Vorstellung, Elstern trügen gerne glänzende Gegenstände fort. Tatsächlich sammelt die Elster Sachen, um sie näher zu untersuchen, und – falls möglich – wegzutragen. Besonders interessant sind für sie rundliche, silbrig glänzende Gegenstände, die sie einzeln unter ein wenig Laub oder Gras versteckt.

Sogar in einer Bauernregel kommt die Elster vor: „Eine Elster allein ist schlechten Wetters Zeichen, doch fliegt das Elsterpaar, wird's schlechte Wetter weichen.“

Elster



Sonderfall Weißstorch

Der Weißstorch – volkstümlich auch als Adebar oder Klapperstorch bekannt – gehört zu der großen Familie der Schreitvögel. Ähnlich wie viele andere Vögel hat auch der Weißstorch die Stadt als potentiellen Lebensraum für sich erschlossen. Klagenfurt beherbergt schon seit über 10 Jahren einen Storchenhorst. Die Störche brauchen aber im Stadtumfeld in einem Radius von mehreren Kilometern Möglichkeiten, genügend Nahrung wie Kleinsäuger, Froschlurche, Schlangen, Eidechsen, Insekten und Fische zu finden.

Die Störche von Klagenfurt überwintern sogar hier. Überwinternde Störche sind durch ihr Gefieder gut vor Kälte geschützt. Auch Temperaturen deutlich unter dem Gefrierpunkt können sie gut überstehen. Gibt es eine geschlossene Schneedecke oder ist der Boden stark gefroren, suchen die Klagenfurter Störche meist im Bereich der Mülldeponie nach Nahrung.

Der Klagenfurter Weißstorch im verschneiten Nest - ein ungewöhnlicher Anblick. Weißstörche bauen große Nester auf Bäume, Felsen, Hausdächer und Türme. Da sie sehr nesttreue Tiere sind, kehren sie nach Möglichkeit jährlich zu den ihnen angestammten Nistplätzen zurück und bauen diese weiter aus. Dies führt dazu, dass die Nester mit der Zeit sehr groß (über 2 m hoch und breit) und auch sehr schwer werden können (über 1.000 kg).



PARKS, FRIEDHÖFE, BOTANISCHE UND ZOOLOGISCHE GÄRTEN

Diese Lebensräume bilden die artenreichsten und strukturiertesten Biotope der Stadtlandschaft. Die Artenzahl der Brutvögel liegt hier deutlich höher als in der Vorstadt und ist etwa doppelt so hoch wie in der Wohnblockzone. Hier finden sich auch schon spezialisiertere Arten des Stadtumlandes, wie z. B. **Tannenmeise**, **Sumpfmeise**, **Gir-litz**, **Gartenbaumläufer**, **Grünspecht** oder die **Nebelkrähe**.



Parklandschaft

Die **Tannenmeise** ist die kleinste aller mitteleuropäischen Meisenarten. Sie bevorzugt Fichten-, Tannen- und Mischwälder, aber auch Parks mit Nadelbaumgruppen werden bewohnt. Tannenmeisen brüten in Baum-, selten sogar in Erdhöhlen. Sie ist an dem unermüdlich vorgetragenen wie „wize, wizewize“ klingenden Gesang erkennbar. Gerne versteckt sie Nadelbaumsamen für magere Zeiten. Vergessliche Tannenmeisen können so einen ganzen Wald pflanzen.



Tannenmeise

Auch die **Sumpfmeise** legt Nahrungsdepots für magere Zeiten an. Im Sommer besteht die Nahrung in der Hauptsache aus kleinen Insekten und Spinnentieren. Im Winter kommen fettreiche Sämereien dazu. Als Höhlenbrüterin, die auch Nistkästen annimmt,

Sumpfmeise



trägt sie wie alle Meisen zuerst viel Moos in die Bruthöhle, bevor sie die Nestmulde mit Tierhaaren und Federn auspolstert. Während der Brutzeit bleibt das Weibchen stets im Nest und wird vom Männchen mit Nahrung versorgt.

Der **Girlitz** ist die kleinste europäische Art aus der Familie der Finken. Sein Gesang klingt wie ein hohes, klirrendes Zwitschern und erinnert an das Quietschen ungeölter Räder oder an das Knirschen von Glassplittern. Der Gesang hat diesem Vogel daher auch die Bezeichnung „Glasschneider“ eingebracht.



Girlitz

Der Girlitz ernährt sich hauptsächlich von Samen (Wildkräuter, Birke, Erle, Ulme), Knospen und Blattspitzen, im Sommer auch von kleinen Insekten, wie z. B. Blattläusen. Er baut sein Nest in dichte Büsche oder Bäume, oft in Nadelbäume außen an einen Ast.

Girlitze führen eine monogame Brutehe. Wenn sie sich große Zuneigung bekunden wollen, schnäbeln sie miteinander und putzen sich gegenseitig. Sie bieten ihrem Partner zur Pflege häufig Körperpartien an, die sie beim Putzen mit dem Schnabel nicht erreichen. Als Aufforderung zum Putzen streckt einer dem anderen also Nacken, Kopf oder Kehle entgegen.



Wie sein Name schon verrät, ist der **Gartenbaumläufer** an Stämmen – besonders solchen mit grober Borke – zu Hause. Seine steifen Schwanzfedern dienen ihm dabei als Stütze. Er beginnt am unteren Teil eines Baumes und erklimmt mit Hilfe seiner spitzen langen Krallen ruckartig und spiralförmig den Baumstamm. Dabei sucht er mit seinem langen, dünnen, und deutlich gebogenen Schnabel in Rissen und Spalten der Borke nach Käfern, kleinen Spinnen, Raupen und anderem Kleintier. Da die von ihnen aufgesuchten Baumstämme ein reiches und vom Wetter ziemlich unabhängiges Kleintierleben aufweisen, überstehen Baumläufer auch strenge Winter meist ohne größere Probleme.



Gartenbaumläufer

So können Baumläufer auch schon zeitig im Jahr mit der Brut beginnen und gehören damit zu den ersten Brutvögeln des Jahres. Sie brüten in Spalten und Rissen von Bäumen oder hinter abstehender Rinde, manchmal auch in Spalten und Ritzen von Häusern.

Der **Grünspecht** besiedelt Lebensräume mit Altholzbestand wie Parks und große Gärten. Er sucht seine Nahrung – vorwiegend Ameisen –

vor allem am Boden. Er kann Ameisennester sogar unter dem Schnee finden. Als spezielle Anpassung dafür besitzt er eine schlanke, wurmförmige bis zu 10 cm lange und klebrige Zunge. Die verhornte Zungenspitze ist mit Haken bewehrt und ein hervorragendes Instrument, um die Ameisen aus ihrem Bau zu holen. Gelegentlich frisst er aber auch Regenwürmer und Schnecken, Beeren und Obst.



Grünspecht-Männchen

Die hellgrau-schwarz gefleckte **Nebelkrähe** entwickelte sich noch stärker als ihre Zwillingssart, die rein schwarze Rabenkrähe, zur Stadtbewohnerin. Nebelkrähen sind Allesfresser.

Ihr Nahrungsspektrum umfasst sowohl Insekten und deren Larven, Schnecken oder kleine Wirbeltiere, als auch pflanzliche Nahrung wie Samen, Früchte oder Wurzeln. Selbst Aas und Küchenabfälle verschmähen sie nicht. In der Stadt können sie zusätzliche Ressourcen wie Mistkübel oder Müllplätze nutzen.

Dass auch Eier und Jungvögel anderer Arten auf ihrem Speiseplan stehen, hat nicht zu ihrer Beliebtheit beigetragen. Zahlreiche Studien zeigen aber, dass der Einfluss der Krähen auf die Bestände anderer Vogelarten geringer als angenommen ist. Übrigens konkurrieren Nebelkrähen und Elstern stark um Nistplätze (hohe Bäume), so dass dort, wo die Anzahl der Nebelkrähen zunimmt, gleichzeitig die Elstern verdrängt werden.

Nebelkrähe



STRASSENBÄUME, BAUMREIHEN, ALLEEN, HECKEN, BRACHEN UND GRÜNE MITTELSTREIFEN VON STRASSEN

Diese Strukturen können die in einer Stadt oft isolierten Grüninseln vernetzen, indem sie wie Trittsteine in einem Bach den Tieren (Insekten, Kleinsäuger, etc.) auf ihrem Weg zwischen den Biotopen Schutz und Nahrung bieten. Diese so genannten „Trittbrett-Lebensräume“ und „ökologischen Korridore“ können nicht nur zur Einwanderung und Ausbreitung einzelner Arten beitragen, sondern auch den für die langfristige Stabilität wichtigen Gen-Austausch zwischen verschiedenen Populationen einer Art ermöglichen. Vögel nützen solche Strukturen als Niststandort (wie z. B. Dohlen, Stieglitz, Star, Kohlmeise, Kleiber) und/oder zur Nahrungssuche (wie z. B. Buchfink, Grauschnäpper, Buntspecht oder Bachstelze).

*Birnbaumallee in der Stadt,
die sogar zum Naturdenkmal erklärt wurde (Welzenegg)*



WAS KANN ICH TUN?



Kletterpflanzen bieten Nist- und Versteckmöglichkeiten.

Es gibt viele Maßnahmen, die es nicht nur Vögeln leichter machen, in der Stadt zu (über-)leben, sondern auch vielen anderen Tierarten Lebensgrundlage bieten und die obendrein die Lebensqualität des in der Stadt wohnenden Menschen z. B. durch ihre optisch attraktive, luftbefeuchtende oder staubfilternde Wirkung steigern können.

Verbesserung von Niststrukturen



Natürliche Höhle in einem Baumstamm, die von einem Kleiber mit Lehm verkleinert wurde.

- Pflanzen Sie **Sträucher mit dichtem Geäst, Dornensträucher und Kletterpflanzen** für Freibrüter.
- Erhalten Sie **Nischen und Spalten an Gebäuden** oder schaffen Sie neue – insbesondere bei Gebäuderenovierungen – für Nischenbrüter.
- Erhalten Sie **natürliche Baumhöhlen** für Höhlenbrüter.
- Lassen Sie, wo es möglich und ungefährlich ist, **abgestorbene Bäume** stehen (damit sich Spechte ihre Bruthöhle zimmern und Nahrung suchen können).
- Bringen Sie qualitativ gut verarbeitete und artgerechte **Nisthilfen** an (Höhlen-, Nischenbrüter-, Mauerseglerkästen, Mehlschwalbennisthilfen inkl. Kotbretter).





Montage eines katzensicheren Nischenbrüterkastens

Unterstützung für besseres Nahrungsangebot

- Pflanzen Sie **heimische Gehölze!**

Deren Früchte und Samen werden von Vögeln besonders gerne gefressen, zum Teil bis in den Winter hinein, z. B. Eberesche, Spindelstrauch (Vorsicht – für den Menschen giftig), Mehlbeere, Weißdorn oder Schneeball.

Unter der Rinde von Bäumen finden die Gefiederten vor allem im Herbst und Winter eine Vielzahl von Insekten (z. B. Kleiber, Gartenbaumläufer oder Buntspecht).

Blühende Obstbäume ziehen scharenweise Krabbeltiere an, die für brütende Vögel im Frühling ein willkommenes Futter darstellen. Im Sommer finden sich an den Blättern zahllose Läuse, die vor allem kleinen Vögeln wie den Blaumeisen als Futter dienen.



*Früchte des „Pfaffenhütchens“
(Botanisch Spindelstrauch)*

Heimische Gehölze

Zu den bei den Vögeln beliebtesten Baum- und Strauchfrüchten gehören die Früchte von Eberesche, deshalb auch Vogelbeere genannt, Felsenbirne, Rotem Hartriegel und Schwarzem Holler. Die Früchte des Pfaffenhütchens werden auch „Rotkehlchenbrot“ genannt. Reifendes Obst wird von vielen Arten gerne als Ergänzung des Speiseplanes genommen, sehr zur Unfreude der Baum- und Strauchbesitzer. Auch die Vögel wissen, was gesund ist.

Viele heimische Sträucher und Bäume bieten nicht nur Vögeln Nahrung und Nistplätze, sondern sind auch wertvoll für Säugetiere, Bienen und Schmetterlinge. Außerdem sind sie preiswerter und unempfindlicher gegen Umwelteinflüsse als ihre Zuchtformen oder fremdländischen „Kollegen“.



Mönchsgrasmücken-Weibchen auf Eberesche

- Pflanzen Sie **(heimische) Blühstauden** (z. B. Disteln oder Astern) und schneiden Sie diese erst im Frühjahr zurück. Damit stehen den Vögeln im Winter (z. B. dem Stieglitz) die Samen und die in den abgestorbenen Pflanzenteilen versteckten Insekten als Nahrung zur Verfügung.
- Belassen Sie in ihrem Garten ein **„wildes Eck“**, wo nur selten oder gar keine Pflege stattfindet. Lassen Sie Laub im Herbst liegen oder kehren Sie es unter Sträucher. Auf diese Weise bieten Sie nützlichen Insekten Rückzugsräume, sorgen für eine natürliche Schädlingsregulation in Ihrem Garten und ein zusätzliches Nahrungsangebot für Vögel. Unter den Blättern suchen z. B. Rotkehlchen, Amseln und Buchfinken bevorzugt nach Würmern und Insekten.



„Wildes Eck“ im Garten



- **Verzichten Sie auf den Einsatz von Unkrautvernichtungsmitteln und Giften.** Abgesehen davon, dass die Giftstoffe über die Nahrungskette früher oder später auch auf dem eigenen Teller landen, vernichtet deren Einsatz unter anderem auch die Nahrungsgrundlage der Vögel im Garten und ist obendrein für Nützlinge wie Wildbienen, Schwebfliegen, Flurfliegen und die Honigbienen schädlich oder gar tödlich.



Ein Amsel-Weibchen sucht im Laub nach Nahrung.

- **Lassen Sie ihren Müll nie offen stehen,** auch wenn es z. B. für die Nebelkrähe ein Vorteil wäre. Dies kann unerwünschte Nahrungssucher wie Krähen, Ratten und Mäuse anziehen.

Mehr Deckungsraum

- Gestalten Sie Ihren Garten **naturnah und strukturreich.** Wichtig sind unterschiedliche Elemente wie Bäume, Büsche und Hecken, Ast- und Steinhaufen als Schutz und Unterschlupf. Besonders Jungvögel brauchen schützendes Buschwerk, wenn sie nach Verlassen der Nester noch etwa zwei Wochen in der Obhut ihrer Eltern ihre ersten Flugversuche starten.
- Verfolgen Sie nach Möglichkeit mit Freude die Aufzucht der Vogeljungen in Ihrem Garten – aber **aus genügender Entfernung**, sodass sich die Vögel nicht gestört fühlen.



Ein junges Rotkehlchen sucht Deckung in einem Strauch.



Girlietz beim Baden

Tränken, Badeplätze, Schlamm- oder Lehmflächen

- Für viele Vögel der Stadt ist sauberes Wasser vor allem an heißen Sommertagen Mangelware. Eine **Tränke** und **Badestelle** in Form einer einfachen maximal fünf Zentimeter tiefen wassergefüllten Tonschale genügt meist schon. Ein in die Schale gelegter rauer Stein hilft beim Anflug. Zum Schutz vor Katzenangriffen kann die Tränke auch aufgehängt werden. Denken Sie daran, die Tränke täglich zu reinigen, um einer Übertragung von Krankheiten vorzubeugen!
- Eine **Sandbadestelle** in Form einer mit Sand gefüllten Mulde oder eines alten Sandkastens nutzen Vögel gerne für ihre Haut- und Gefiederpflege. Achten Sie darauf, dass diese Sandbadeplätze nicht zuwachsen oder durch Katzenkot verunreinigt werden.
- Vor allem während des Frühlings leisten kleine **Schlamm- oder Lehmflächen** den heimkehrenden Schwalben hervorragende Dienste. Mehlschwalben benötigen feuchten Lehm, den sie in städtischen Bereichen kaum mehr finden, für den Bau ihrer Nester.



Vogelfütterung

Eine Fütterung von Vögeln ist aus hygienischen Gründen und aus Gründen der Vogelgesundheit nur in bestimmten Fällen sinnvoll. Wenn Sie den Vögeln wirklich Gutes tun wollen, dann unterlassen Sie bitte jegliche Sommerfütterung und Fütterung von Tauben, Wasser- oder Greifvögeln! Wasser- und Greifvögel können bei Nahrungsmangel ausweichen, Tauben- und Sommerfütterung von Singvögeln sind aufgrund der schnellen Übertragung von Krankheiten ein viel größerer Nachteil für die Tiere als die gute Absicht Nutzen bringt!



Mehlschwalbe beim Aufnehmen von Lehm

Wenn Sie also Vögel füttern wollen, dann beachten Sie bitte folgende Rahmenbedingungen:

- Starten Sie erst **ab Temperaturen um den Nullpunkt** und Schneelage (in der Regel in etwa zwischen Ende Oktober und Mitte März) und machen Sie während der Zeit der Fütterung **keine Pausen**.
- Verwenden Sie **Futtersilos**, in welchen das Futter vor Nässe und Witterungseinflüssen geschützt ist und es im Gegensatz zu offenen Futterhäuschen nicht durch Vogelkot verunreinigt werden kann (weil die Vögel nicht im Futter herumlaufen können).
- Der Silo kann frei hängend (mindestens 1,5 Meter vom nächsten Baumstamm entfernt) oder auf einem mindestens 1,5 Meter hohen Pfahl montiert sein. Platzieren Sie Futterspender mindestens zwei Meter **von der nächsten Glasscheibe entfernt**. Der Platz sollte an drei Seiten frei sein, so dass z. B. eine anschleichende Katze schnell erkannt wird. Die vierte Seite sollte ca. zwei bis drei Meter von einer Hecke, Gestrüpp oder einem Baum entfernt sein, wo die Vögel bei Gefahr schnell Deckung finden.



Sumpfmeise auf Futtersilo



Erlenzeisig auf Vogelfuttersilo

- **Säubern** Sie in regelmäßigen Abständen den Futtersilo. Entfernen Sie in regelmäßigen Abständen auch altes auf den Boden gefallenes Futter und Futterreste. Dadurch vermindert sich die Gefahr z. B. einer Salmonellen-Epidemie.
- Als **Futter am besten geeignet** sind alle Arten von Nüssen, Sonnenblumenkerne und Hanf. Reine Weichfutterfresser nehmen gerne sehr feine Sämereien (Mohn), Haferflocken, Kleie, Rosinen und Obst.
- Im Winter ist das Anbieten von Wasser nicht notwendig, weil die Vögel in Form von Schnee, Reif oder Eis stets genug Wasser finden.



Meisenringe und Meisenknödel werden von den Vögeln (hier von einer Tannenmeise) gerne angenommen, sofern sie nicht alt und ranzig sind.

Bitte nicht!

Als Vogelfutter völlig ungeeignet sind alle gewürzten und gesalzenen Speisen inklusive Brot und Semmeln (quellen im Magen der Vögel auf). Auch ranziges und schimmeliges Futter kann zum Tod der Vögel führen!



KONFLIKTBEREICHE

Naturgemäß kommt es in manchen Fällen auch zu Konfliktsituationen, z. B. wenn Schwalben, Mauersegler, Dohlen oder Tauben Fassadenteile, Fensterbretter, Terrassen oder parkende Fahrzeuge durch herabfallenden Kot und Nistmaterial verschmutzen, oder wenn Buntspechte Löcher in Hausfassaden machen. Auf solche Fälle wird in einer eigenen Broschüre aus der Schriftenreihe „Natur in Klagenfurt“ mit dem Titel „Untermieter“ eingegangen. Weiters finden Sie in dieser Broschüre wertvolle Hinweise, Erklärungen, Tipps und Kontaktadressen von Fachleuten.

Sie ist beim Magistrat der Landeshauptstadt Klagenfurt am Wörthersee, Abteilung Klima- und Umweltschutz, sowie beim Bürgerservicebüro der Landeshauptstadt Klagenfurt am Wörthersee im Rathaus erhältlich.

Siehe auch: www.klagenfurt.at/service/broschueren-infomaterial.html



Titelblatt der Broschüre „Untermieter“ aus der Schriftenreihe „Natur in Klagenfurt“

Dohlen auf einem Rauchfang



BESONDERE GEFAHRENQUELLEN FÜR VÖGEL IN DER STADT

Vogelanprall an Glasflächen: „Vogelschlag“

Glasflächen stellen eine der größten Gefahren und Todesursachen für Vögel im Siedlungsgebiet dar. Die Vögel erkennen die durchsichtige Glasscheibe nicht oder werden durch Spiegelungen getäuscht und prallen so gegen das Hindernis. Zahlreiche Untersuchungen haben gezeigt, dass aufgeklebte Greifvogelsilhouetten wirkungslos sind, bestimmte vollflächig auf die Glasflächen geklebte Muster (z. B. ein Streifenmuster) jedoch schon. Bitte beachten Sie bei bestehenden und dem Neubau von Balkon-, Terrassen-, Stiegenhaus- und großflächigen Verglasungen die Möglichkeiten zur Entschärfung dieser Todesfallen für Vögel! Maßnahmen und Tipps finden Sie in der Broschüre der Schriftenreihe „Natur in Klagenfurt“ mit dem Titel „Untermieter“ (siehe Seite 33).

Durchsichtige und spiegelnde Glasscheiben werden von den Vögeln nicht als Hindernis wahrgenommen



Nesträuber: Krähenvögel und Katzen

Die Meinung, dass Krähenvögel (z. B. Nebelkrähe, Elster, Eichelhäher) die Singvögel gefährden, ist leider noch immer weit verbreitet. Viele langjährige Untersuchungen belegen jedoch immer wieder, dass eine ungestörte natürliche Krähenpopulation nicht für entscheidende Verluste in Singvogelpopulationen verantwortlich ist. Krähenvögel (wie im Übrigen auch Eichhörnchen und Spechte) erbeuten zwar regelmäßig frisch ausgeflogene Junge oder Nestlinge von Singvögeln, ernähren sich und ihre Brut aber in weitaus überwiegenderem Maße von Insekten und Tierkadavern (z. B. Straßenopfer). Sie übernehmen so eine wichtige Rolle im Naturhaushalt.



Junger Feldsperling

Die größten Verluste bei Jungvögeln werden durch eine nasskalte Witterung während der Aufzuchtzeit verursacht, unabhängig davon, wie viele oder ob sich überhaupt Nesträuber in der Umgebung befinden.

Grundsätzlich gilt, dass die Lebensraumqualität – wie genügend Nahrung, Verstecke und Nistmöglichkeiten, passendes Wetter – auf Vogelpopulationen einen viel stärkeren Einfluss hat als Krähenvögel, Katzen

Nesträuberschutz

Nester von Freibrütern können nur indirekt vor Krähenvögeln geschützt werden, indem man dichte Dornstrauchhecken und deckungsreiche Gehölze im Garten pflanzt. Für Nischenbrüter gibt es krähensichere, für Höhlenbrüter katzen- und mardersichere Nistkästen.

Nester auf Bäumen kann man vor Katzen schützen, indem man eine mindestens

50 cm hohe Manschette aus Blech am Stamm anbringt, sodass es Katzen unmöglich ist, auf den Baumstamm zu klettern.



Katzen- und mardersicherer Höhlenbrüterkasten



*Katzen haben es auch
auf Vögel abgesehen.*

oder andere Beutegreifer. Trotzdem können eine hohe Katzendichte oder gestörte Krähenpopulation im Siedlungsgebiet die negativen Auswirkungen von schlechter Lebensraumqualität noch verstärken und zu einer starken Dezimierung der Singvogelbestände führen.

Gehölz- und Heckenschnitt

Erledigen Sie Gehölz- und Heckenschnitt nur in der Zeit etwa zwischen Ende September und Mitte Februar, damit keine Vogelnester beschädigt werden und Vögel aufgrund der Störung nicht das Gelege verlassen.

Regenrinnen und -tonnen

Bedecken Sie Öffnungen in Regenrinnen, Zierbrunnen, Regentonnen und andere wassergefüllte Gegenstände mit einem dünnen Gitter, damit Vögel und andere Tiere nicht hinein stürzen und ertrinken können. Im Notfall können sich die Vögel auch über kleine Rampen nach draußen retten.



Junge Kleiber



Was mache ich mit einem gefundenen Jungvogel oder verletzten Vogel?

Wenn der Jungvogel noch unbefiedert ist, kann man versuchen, das Nest, aus dem er gefallen ist, zu suchen und ihn wieder hineinzusetzen, ohne dabei sich selbst oder die Tiere zu gefährden! Ansonsten gibt es nur die Möglichkeit, das Jungtier von einem Experten aufziehen zu lassen, was aber auch in den meisten Fällen nicht gelingt.

Immer wieder begegnet man befiederten Jungvögeln (erkennbar an dem noch breiten Schnabelansatz, keinem oder tollpatschigem Flugvermögen), die scheinbar verlassen im Garten oder auf der Straße sitzen.



Eine mit Drahtgitter abgedeckte Regentonne verhindert den Ertrinkungstod von Kleintieren.

Junger Grünfink





Junge Bachstelzen

Diese Jungtiere sind in der Regel nicht verlassen, sondern werden von den Eltern-tieren außerhalb des Nestes

weiter versorgt, bis sie fliegen können. Die Verständigung erfolgt über Rufe. Überlassen sie diese Jungvögel am Besten ihren Eltern!

Befindet sich ein Jungtier in einem unmittelbaren Gefahrenbereich, wie zum Beispiel auf einer Straße, können Sie versuchen, es behutsam einzufangen und unter einen sicheren Strauch oder eine Hecke zu setzen. Im Gegensatz zu Säugetieren werden die Jungvögel von ihren Eltern trotz Berührung durch den Menschen wieder angenommen.

Bei einem verletzten Vogel kontaktieren Sie bitte einen Tierarzt oder Hr. Dietmar Streitmaier (siehe Seite 39).

Junger Sperling auf einer Straße



AN WEN KANN ICH MICH WENDEN?

Verletzte Vögel und Beratung:

Dietmar Streitmaier

Natur & Wildstation Kärnten

T +43 676 53 96 709 // d.streitmaier@gmx.at



Beratung:

Mag. Andreas Kleewein

BirdLife - Landesgruppe Kärnten

www.birdlife.at/kaernten/

T +43 650 951 30 51 // andreas.kleewein@gmx.net



Mag. Regine Hradetzky

Abteilung Klima- und Umweltschutz

der Stadt Klagenfurt am Wörthersee

T +43 463 537-4272 // regine.hradetzky@klagenfurt.at



Vogelschlag an Glasflächen:

DI Wilfried Doppler

Wiener Umwelthanwaltschaft

www.wua-wien.at

T +43 1 379 79 // wilfried.doppler@wien.gv.at

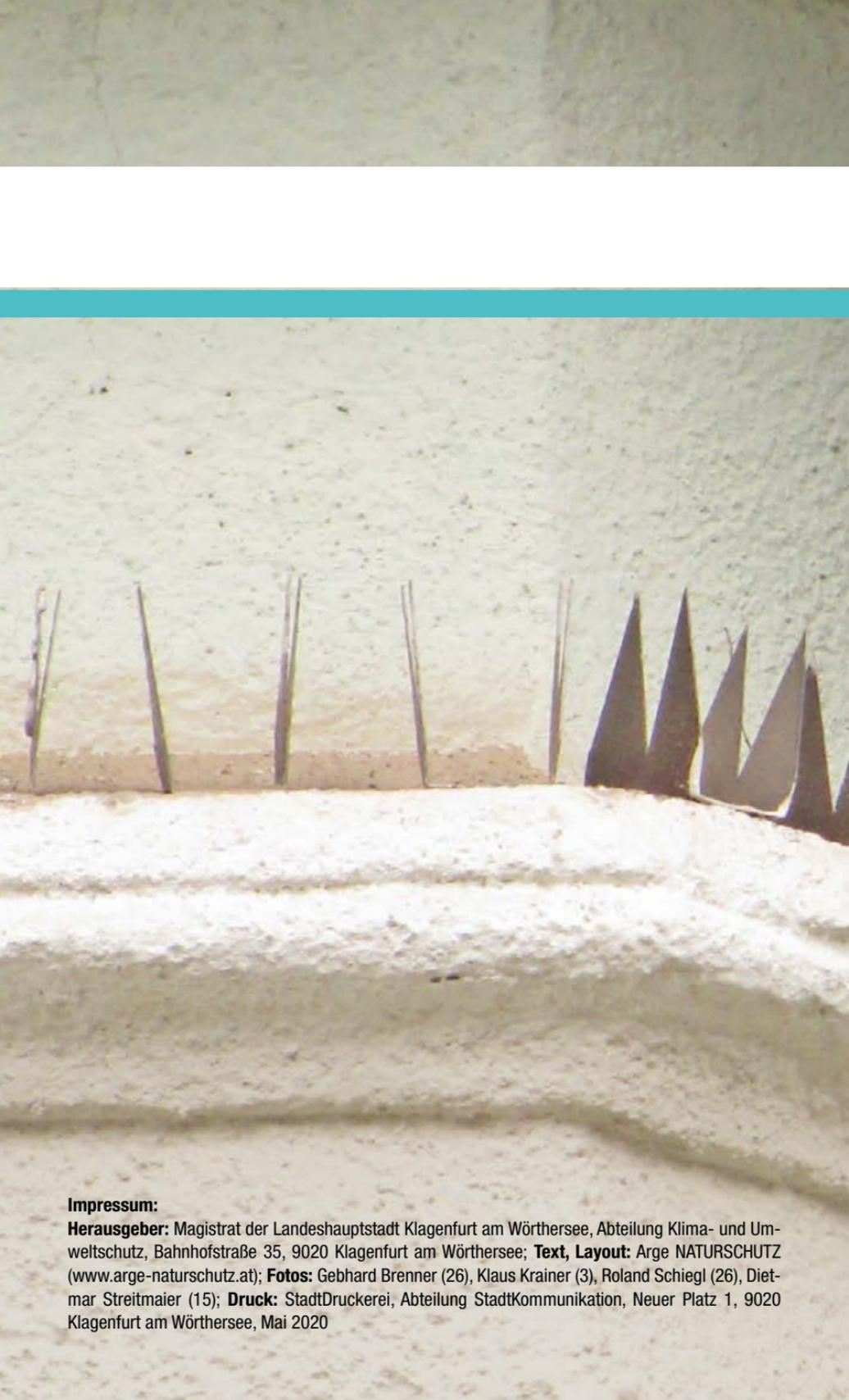


BirdLife Österreich

www.birdlife.at

Stieglitz





Impressum:

Herausgeber: Magistrat der Landeshauptstadt Klagenfurt am Wörthersee, Abteilung Klima- und Umweltschutz, Bahnhofstraße 35, 9020 Klagenfurt am Wörthersee; **Text, Layout:** Arge NATURSCHUTZ (www.arge-naturschutz.at); **Fotos:** Gebhard Brenner (26), Klaus Krainer (3), Roland Schiegl (26), Dietmar Streitmaier (15); **Druck:** StadtDruckerei, Abteilung StadtKommunikation, Neuer Platz 1, 9020 Klagenfurt am Wörthersee, Mai 2020